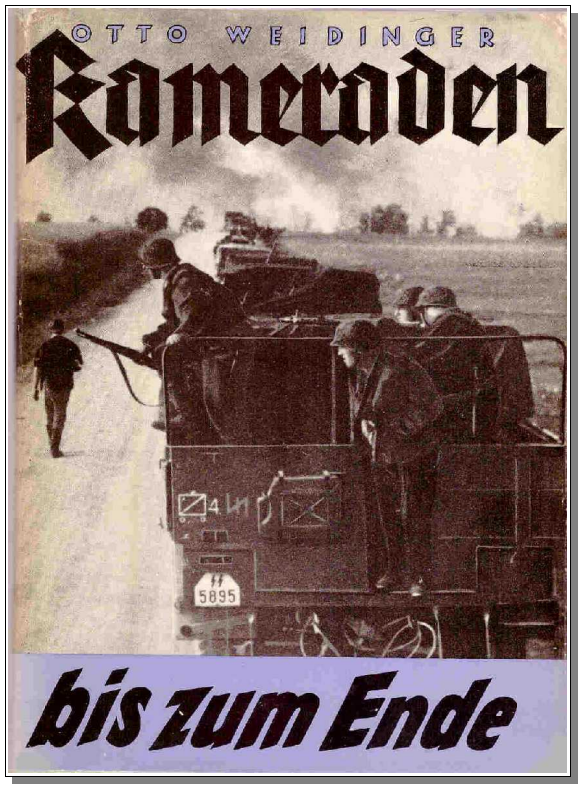
Otto Weidingers Darstellung der Ereignisse in und um Oradour

(Erste Fassung, entnommen seiner Regimentsgeschichte „Kameraden bis zum Ende”,
Plesse-Verlag, Göttingen 1962, S.277 - 295)

Die Schilderung der Befehlsgebung Stadlers und Diekmanns Rückkehr auf den Gefechtsstand in Limoges sowie Weidingers Gesamtbeurteilung sind grau unterlegt worden.



Titelseite der Erstausgabe von 1962

Otto Weidinger (1914 - 1990)
im Jahre 1944. (Fotot: BA/Internet)

Anmerkung: Weidingers spätere Fassung von 1982 liegt im vorliegenden Ordner von Teil IIIb (Ornungsbuchstabe D) unter ***Weidinger Darstellung 1982*** zur Lektüre bereit..

6. Juni 1944 – Im Verlauf des Vormittags wird von der Division folgende Orientierung an das Regiment durchgegeben: »Seit den frühen Morgenstunden ist die Invasion an der Kanalküste im Gange. Mit dem Einsatz in der Normandie ist zu rechnen. Die Marschbereitschaft ist herzustellen.«

7. Juni – Die Marschvorbereitungen werden im Laufe des Tages abgeschlossen. Am Nachmittag trifft der Divisionsbefehl für den Einsatz im Raum Limoges ein, wo mehrere Heereseinheiten von den Maquisards eingeschlossen sind. Das bedeutet für das Regiment Marsch auf eigener Achse. Alle noch nicht einsatzbereiten Teile der Division, darunter auch das II. Bataillon »DF« verbleiben zunächst unter der Führung des Kommandeurs des Regiments »Deutschland«, Ostubaf. Wisliceny, im bisherigen Raum, um später an die Invasionsfront nachgezogen zu werden. In der Nacht vom 7. zum 8. Juni verlegen die Einheiten des Regiments aus ihren Unterkünften an die Vormarschstraße in die Nähe des Ablaufpunktes.

8. Juni – In den frühen Morgenstunden tritt das Regiment als erste Marschgruppe, zusammen mit Teilen der Nachrichtenabteilung, den Vormarsch auf der Nationalstraße 20 über Cahors–Souillac–Brive–Uzerche auf Limoges an.

Da die Panzer-AA 2, die als Vorausabteilung noch vor dem Regiment marschieren soll, nicht rechtzeitig antreten konnte, marschiert das Regiment zunächst an der Spitze der Division und zwar in folgender Gliederung: 15. Kompanie, Regimentsstab und Nachrichtenzug, 16., 14., 13. Kompanie, III. Bataillon (gepanzert), I. Bataillon.

Hinter dem Regiment folgt das Artillerieregiment mit Divisionsstab als zweite Marschgruppe.

Als Marschgruppe drei folgt das I. Bataillon »D« mit Sturmgeschütz- und Flakabteilung.

Der Marsch, der gegen Mittag mit einer längeren Marschpause

unterbrochen wird, verläuft bis in die Nachmittagsstunden planmäßig. In allen Orten, die das Regiment passiert, sind durch die deutschen Ortskommandanturen bereits Sicherungsmaßnahmen in Form von Straßensperren in den Seitenstraßen und Barrieren vor den Kommandanturen getroffen. Eine eigenartige Spannung liegt in der Luft. Die Angehörigen der Ortskommandanturen, die seit Invasionsbeginn im Bandengebiet völlig isoliert sind, begrüßen die deutsche Panzer-Division freudig und atmen erleichtert auf. Noch ist nichts von der Widerstandsbewegung zu spüren. Bei schönstem Sommerwetter wird der Marsch in den frühen Nachmittagsstunden fortgesetzt.

Da die linke Flanke der Division nicht gesichert ist, wird das I. Bataillon zwischen Cahors und Souillac von der Marschstraße nach Westen abgedreht und marschiert als linke Seitenkolonne des Regiments auf den Nationalstraßen 701 und 703 zur Sicherung der linken Flanke in Richtung Limoges.

Der Regimentskommandeur fährt seit dem Abmarsch an der Spitze des Regiments. Gegen 17 Uhr wird die Lage gespannter. Das Verhalten der Zivilbevölkerung ist zurückhaltender. Die Ortschaften sind teilweise wie ausgestorben.

Nachdem der Regimentskommandeur einen Kradschützenzug der 15. Kompanie unter Ustuf. Winkler an die Spitze befohlen hat, hört man plötzlich Schüsse. Der Zug ist hinter einer Kurve auf eine bewachte Straßensperre aufgefahren. Der Feuerkampf wird sofort aufgenommen. Auch Teile der inzwischen herangekommenen Panzeraufklärungsabteilung 2 greifen in das Gefecht ein. Nach Ausschaltung der Terroristen wird die Umgebung der Häusergruppe durchsucht und die Straßensperre beseitigt. In der Ferne flüchten einige bewaffnete Zivilisten in den Wald. In der nächsten Ortschaft brennt ein Schuppen, wahrscheinlich ein Signal für andere Widerstandsgruppen. Die Gehöftgruppe Noailles liegt etwa acht Kilometer südlich Brive.

Der Marsch wird mit der AA 2 an der Spitze fortgesetzt. Später wird eine weitere unbewachte Straßensperre beseitigt.

Gegen 19 Uhr erreicht der Anfang des Regiments Brive. Bei einer Orientierung auf der dortigen Ortskommandantur erfährt der Kommandeur, daß ein Wehrmachtsbataillon in Tulle von Maquiskräften völlig eingeschlossen ist.

Die Aufklärungsabteilung wird durch Divisionsbefehl auf Tulle abgedreht. Die Divisionsführungsstaffel folgt ebenfalls dorthin. Das III.

Bataillon übernimmt von Brive ab die Spitze der Marschgruppe und setzt gegen 20 Uhr nach einer Marschpause den Vormarsch nach Limoges fort. Unterwegs müssen noch einige unbewachte Baumsperren beseitigt werden.

In einer Rundfunkmeldung erklärt das Alliierte Oberkommando die gesamte französische Widerstandsbewegung zum regulären Bestandteil der innerfranzösischen Streitkräfte. Damit wird zum erstenmal in der Kriegsgeschichte der Bandenkampf aus dem Hinterhalt gegen eine reguläre Armee legalisiert.

9. Juni — Gegen 2 Uhr morgens erreicht der Anfang der Marschgruppe Limoges, wo der Regimentskommandeur sofort den Standortbefehlshaber aufsucht und sich in die Lage um Limoges einweisen läßt.

Das Regiment wird mit allgemeiner Erleichterung begrüßt. Alle Deutschen in der Stadt hoffen, daß es möglichst lange bleibt. Die Dienststellen in Limoges sind schon seit zwei Tagen von der Außenwelt abgeschnitten. Kein Fahrzeug war durch den Sperring der Maquisards nach außen oder von außen zur Stadt durchgekommen. Es wird davon gesprochen, daß ein konzentrischer Angriff des Maquis auf die Stadt unmittelbar bevorsteht.

Der Regimentsgefechtsstand wird in das Hotel »Centrale« in der Stadtmitte verlegt.

Der Regimentskommandeur weist die Kommandeure und Kompaniechefs in die Unterkunftsräume ein.

Der Regimentsstab und die Regimentseinheiten ziehen in Limoges unter. Das I. Bataillon kommt in den Raum nördlich und nordwestlich Limoges. Bataillonsgefechtsstand: St. Junien. — Das III. Bataillon kommt in den Raum um St. Léonhard de Noblat ostwärts Limoges und das I. Bataillon »D«, mit Beendigung des Marsches dem Regiment »DF« unterstellt, in den Raum Pierre Buffiére. Das III. Bataillon war im Morgengrauen bereits in seinem U-Raum unterzogen.

Das I. Bataillon kommt nach vielen Hindernissen und nach einer aufreibenden Fahrt erst in den Vormittagsstunden in Limoges an und marschiert nach Einweisung in seinen U-Raum weiter. Es hatte während seines Sicherungsmarsches in der linken Flanke mehrere schwere Feuergefechte zu bestehen. Sein Weg führte über Gourdon, Payrac, Groleyac, Carsac, Calviac, Carlux und Peyrillac, wo es wieder auf die Nationalstraße 20 stieß.

Beim I. Bataillon waren die ersten Verluste eingetreten. Viele Baumsperren waren beseitigt worden. Der Kommandeur Stubaf. Diekmann machte einen abgehetzten und überanstrengten Eindruck.

Die Aufträge für die Bataillone und Regimentseinheiten lauten: Aufklärungs- und wenn nötig Kampfaufträge für einzelne Kompanien oder zusammengestellte Kampfgruppen in der Umgebung von Limoges zur Verbindungsaufnahme mit den verschiedenen deutschen Dienststellen in den betreffenden U-Räumen, die — soweit dies erforderlich sein sollte — zu befreien sind. Erkannte Maquis-Lager sind auszuheben.

Gegen Mittag erscheint Ustuf. Gerlach von der Sturmgeschützabteilung 2 »DR« beim Regiment, nur in Unterkleidern und in Strümpfen, in völlig erschöpftem Zustand und berichtet folgendes:

Er sei mit seinem Fahrer in einem Pkw als Vorkommando seiner Abteilung in den Raum nördlich Limoges weitergefahren, um Unterkünfte für seine Abteilung zu erkunden. In der Ortschaft Oradour sur Glane — er zeigte auf der vorgelegten Karte genau den Weg, den er zurückgelegt hatte und die Ortschaft — seien sie von bewaffneten Zivilisten angehalten und aus dem Wagen gezogen worden. Man hätte ihnen sofort die Waffen abgenommen und die Uniform und die Stiefel ausgezogen. In der Ortschaft seien viele bewaffnete Zivilisten gewesen und er habe den Eindruck, daß die ganze Bevölkerung mit den Maquis gemeinsame Sache mache. Außerdem seien einige Male Radfahrer in die Ortschaft gekommen, um offensichtlich Meldungen zu überbringen. Nach seiner Auffassung müsse ein höherer Maquis-Stab in der Ortschaft liegen. Sie beide seien dann in ein Buschgelände am Ortsausgang geschleppt worden, nachdem man sie mit Stricken an den Händen gefesselt hatte. Man habe ihnen gesagt, daß sie erschossen würden. Er habe gebeten, austreten zu dürfen; bei dieser Gelegenheit sei er mit einem Satz ins Gebüsch entsprungen. Hinter ihm seien Schüsse gefallen. Er war fest überzeugt, daß sein Fahrer erschossen worden war. Er, Gerlach, sei zunächst eine ziemliche Strecke im Wald gelaufen und habe sich dann seiner Fesseln entledigt. Anschließend sei er unter Vermeidung von Straßen entlang der Bahnlinie nach Limoges zurückmarschiert.

Vom Regiment werden keine Gegenmaßnahmen getroffen, da Oradour außerhalb des U-Raumes liegt und die unmittelbare Sicherung des Raumes Limoges wichtiger ist.

Wegen der erheblichen Entfernungen zu den Bataillonen und auf Grund des stark hügeligen, bewaldeten Geländes kommt keine Funkverbindung zu den verschiedenen Einheiten zustande, so daß diese anhand ihrer Aufträge im wesentlichen selbständig operieren müssen. Da einzelne Kradmelder und Einzelfahrzeuge wegen der Überfälle durch die Maquisards ihr Ziel nicht mehr erreichen würden, kann die Verbindung lediglich durch schwer bewaffnete Ordonnanzoffiziere mit SPW oder in Begleitung mehrerer Fahrzeuge aufrechterhalten werden. Das Regiment erhält dadurch nur spärliche Meldungen.

In den ersten Nachtstunden vom 9. zum 10. Juni kommt der Truppenarzt des III. Bataillons, Ostuf. Dr. Müller, mit einigen Männern in seinem SPW zum Regimentsgefechtsstand mit der Hiobsbotschaft: »Stubaf. Kämpfe ist den Terroristen in die Hände gefallen», und um die Ereignisse vom 9. Juni beim III. Bataillon zu melden. Er berichtet folgendes:

Guéret war am 7. Juni von den Maquisards besetzt worden und der gesamte Wehrmachtsstab der Ortskommandantur in Gefangenschaft geraten. Am 8. Juni hatte schon eine deutsche Heereseinheit, die aus Richtung Montluçon gekommen war, versucht, die Stadt zu befreien, war aber vor starkem Widerstand liegengeblieben.

Am 9. Juni wurde der Angriff, von Flugzeugen unterstützt, aus ostwärtiger Richtung fortgesetzt, während das III. Bataillon aus entgegengesetzter Richtung auf Guéret vorstieß.

Das Bataillon war in aller Frühe aufgebrochen. Im Verlauf des Vormittag stieß die Spitze noch vor Erreichen der Stadt in dichtem Wald und auf kurvenreicher Strecke auf einen oder zwei entgegenkommende Lkw mit bewaffneten Franzosen auf dem Führerhaus. Diese eröffneten das Feuer, da sie die Stärke der anrückenden Kolonne offensichtlich unterschätzt hatten. Der Gruppenführer des ersten Panzers wird durch Kopfschuß schwer verwundet. Darauf eröffnen die ersten Fahrzeuge sofort aus allen Rohren das Feuer. Anschließend stellte sich tragischerweise heraus, daß die Insassen der Lkw Deutsche waren — Stabshelferinnen, Heeresoffiziere und -beamte und einige Soldaten —, die offensichtlich aus der von Osten befreiten Stadt nach Westen abtransportiert werden sollten. Ein bis zwei Deutsche wurden getötet, eine Französin, die in deutschen Diensten stand, wurde durch Bauchschuß verwundet. Die übrigen Verwundeten hatten verhältnis-

mäßig geringe Verletzungen davongetragen, mehrere blieben unverletzt.

Als die ersten Teile des Bataillons an den Stadtrand von Guéret kamen, war der Ort bereits wieder in den Händen der deutschen Truppen.

Bei Sonnenuntergang hatte das Bataillon in einem Städtchen vor Guéret gesammelt. Die mit Bauchschuß verwundete Französin wurde in das dortige Krankenhaus eingeliefert. Stubaf. Kämpfe gab Ostuf. Dr. Müller den Auftrag, mit den Verwundeten in die Unterkunft zum Troß zu fahren. Als dieser mit seinem SPW vorausfuhr, überholte ihn etwa gegen 20 Uhr Stubaf. Kämpfe, allein am Steuer seines Talbot, winkte ihm zu und brauste davon.

Er war der Marschkolonne vorausgefahren, um dem Bürgermeister einer an der Marschstraße gelegenen Ortschaft seinen Dank dafür auszusprechen, daß er eine zerstörte Brücke auf seine Anweisung hin im Laufe des Tages hatte wiederherstellen lassen.

Nach wenigen Minuten — inzwischen war es dämmrig geworden — fand Dr. Müller am Waldrand den leeren Wagen seines Kommandeurs mit laufendem Motor und offener Tür auf der Straße stehen. Ein leeres MP-Magazin lag unter dem Wagen. Kampf- und Blutspuren waren nicht zu entdecken.

Etwa zehn Minuten später kam die Spitze des Bataillons an. Der an der Spitze fahrende Adjutant Ostuf. Weihrauch ordnete sofort, trotz hereinbrechender Dunkelheit, ein Durchkämmen des Waldes an und schickte Ostuf. Dr. Müller zur Erstattung der erforderlichen Meldung zum Regiment nach Limoges. Funkverbindung bestand keine. Alles Suchen war vergebens. Kämpfe blieb verschwunden.

Dr. Müller fährt anschließend zum Bataillon zurück, Ostuf. Manz übernimmt vorläufig die Führung des III. Bataillons.

Die Nachricht von der Gefangennahme des hervorragenden und allgemein beliebten Kommandeurs ruft im ganzen Regiment große Erregung und Erbitterung hervor. Kämpfes Verschwinden ist in militärischer und auch in menschlicher Hinsicht ein schwerer Verlust für das Regiment. Sämtliche erreichbaren Einheiten werden sofort davon unterrichtet und mit Nachforschungen in ihrem U-Raum beauftragt, die jedoch alle ergebnislos verlaufen.

In den späten Abendstunden, gegen 10 Uhr, fährt Stubaf. Weidinger im Auftrag des Regimentskommandeurs mit der Meldung über diesen Vorfall, mit einem Bericht über die Lage in Limoges und mit wichtigen Versorgungsmeldungen im Geleit eines Kradschützenzuges der 15. Kompanie nach Tulle, wo er gegen 0.30 Uhr nach ungestörter Fahrt eintrifft. Die Fahrt war notwendig geworden, da der Funk die Entfernung von etwa 130 Kilometer zwischen Tulle und Limoges nicht überbrücken konnte.

Unterwegs begegnen ihm Lkw der Division mit französischen Arbeitsdienstmännern. Wie Stubaf. Weidinger erfährt, waren sie unter dem Verdacht, mit den Maquisards gemeinsame Sache zu machen, gefangengenommen worden. Es ist eine geschlossene Abteilung von etwa 250 bis 300 Mann mit einem Major als Kommandeur und drei weiteren Offizieren als Kompaniechefs. Nach ihrem Eintreffen in Limoges werden sie dem Regiment übergeben. Da alle verfügbaren Männer des Regimentsstabes schon anderweitig eingesetzt sind, werden sie von Soldaten der Standortkommandantur bewacht.

Beim Divisionsstab in Tulle erfährt Stubaf. Weidinger von den Ereignissen des vorangegangenen Tages und von dem gräßlichen Schicksal der deutschen Standortbesatzung:

Am 9. Juni waren bei der Wiedereinnahme der Stadt Tulle durch die Aufklärungsabteilung 2 die Leichen von vierzig deutschen Soldaten mit eingeschlagenem Schädel und ausgestochenen Augen aufgefunden worden.

Nach Augenzeugenberichten waren die Aufständischen, unter denen sich Polen, Rotspanier und sogar vier Russen befanden, über noch lebende deutsche Soldaten mit schweren Lastwagen hinweggefahren und hatten sie bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Begleiterinnen der Terroristen hatten die Leichen besudelt. Einige der Toten mußten als unerkannt beerdigt werden, da sie durch die unglaublichen Gesichtsverstümmelungen nicht zu identifizieren waren. Bei einem Toten wurde festgestellt, daß ihm beide Fersen durchbohrt und durch die Löcher ein Strick gezogen worden war. Offenbar war er auf diese Weise zu Tode geschleift worden. Bei vielen Toten wurden bis zu

---

* An der Friedhofsmauer von Tulle waren außerdem lt. einer späteren Aussage zweier französischer Geistlicher vor dem Kriegsgericht in Bordeaux 10 oder 12 deutsche Soldaten erschossen worden.

sechs Durchschüsse durch die Fußsohlen festgestellt. An der Friedhofsmauer von Tulle waren außerdem zehn oder zwölf deutsche Soldaten *erschossen worden* *.

Daraufhin wurden 99 Maquisards, die mit Unterstützung der Bevölkerung aus den gefangengenommenen Männern ausgesucht, als Maquisards erkannt und bezeichnet wurden — es handelte sich größtenteils um Ortsfremde — nach einem Standgerichtsverfahren durch Erhängen hingerichtet. Ein französischer Geistlicher leistete ihnen letzten Beistand. Anschließend wurde die französische Arbeitsdienstabteilung zur Bestattung der Hingerichteten auf dem Friedhof in Tulle eingesetzt.

Wie später bekannt wurde, sind am 9. oder 10. Juni 1944 in einem Wäldchen bei Naves (zehn Kilometer nördlich Tulle) 62 weitere deutsche Soldaten, die den Maquisards beim Angriff auf Tulle in die Hände gefallen waren, darunter Sanitäter und Eisenbahner, durch die Aufständischen erschossen worden.

Allein im Raum Tulle betrugen also die Verluste der deutschen Truppen durch die Maquisards 110 bis 112 Tote.

10. Juni — Gegen 6 Uhr morgens trifft Stubaf. Weidinger mit dem Kradschützenzug ohne Zwischenfälle wieder in Limoges ein.

Die Nachforschungen nach Kämpfe liefen inzwischen auf vollen Touren. In den frühen Morgenstunden werden auf der Hauptstraße mitten in der Stadt in der Nähe des Regimentsgefechtsstandes von einem Angehörigen der Kradmeldestaffel die Personalpapiere von Stubaf. Kämpfe gefunden und beim Regiment abgegeben. Es wird daraus geschlossen, daß Kämpfe während der Nacht von den Maquisards im Wagen durch Limoges an einen anderen Ort transportiert wurde. Es ist daher anzunehmen, daß er noch am Leben ist und daß es ihm während der Fahrt durch die Stadt gelungen ist, diese Kennzeichen aus dem Wagen zu werfen.

Im Laufe des Vormittags kommt der Kommandeur des I. Bataillons, Stubaf. Diekmann, in erregtem Zustand zum Regiment und meldet folgendes:

In Saint-Junien seien zwei französische Zivilisten zu ihm gekommen und hätten ihm berichtet, daß in der Ortschaft Oradour-sur-Glane ein höherer deutscher Offizier von den Maquisards gefangen gehalten würde. Dieser solle am gleichen Abend im Rahmen einer Feier öffentlich hingerichtet und verbrannt werden. Die gesamte Bevölkerung von Oradour sur Glane arbeite mit dem Maquis zusammen und in der Ortschaft befinde sich ein höherer Maquis-Stab.

Stubaf. Diekmann bittet daher den Regimentskommandeur, sofort mit einer Kompanie dorthin fahren zu dürfen, um den Gefangenen zu befreien. Nach seiner Meinung kann es sich nur um Stubaf. Kämpfe handeln, mit dem er persönlich sehr eng befreundet ist.

Der Regimentskommandeur unterrichtet daraufhin Diekmann über die Vorkommnisse in der gleichen Ortschaft Oradour-sur-Glane vom vorigen Tage und erteilt sofort die Genehmigung zu diesem Unternehmen, allerdings mit dem zusätzlichen Befehl, daß Stubaf. Diekmann unter allen Umständen versuchen solle, gefangene Maquisführer mitzubringen, falls Kämpfe wider Erwarten nicht gefunden werden sollte. Die Gefangenen beabsichtige er auf dem Verhandlungswege mit der Widerstandsbewegung gegen Kämpfe auszutauschen.

Ostuf. Gerlach, der sich noch beim Regiment befindet, wird herbeigerufen und weist Diekmann anhand der Karte genau ein.

Von französischer Seite wurde mehrfach behauptet, daß Oradour-sur-Glane mit einem anderen Oradour verwechselt worden sei. Nach Auffassung des Verfassers ist jedoch auf Grund der geschilderten Tatsachen eine Verwechslung so gut wie ausgeschlossen.

Anschließend fährt Diekmann weg.

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt, was der ehemalige Ostubaf. Weidinger auch beim Ständigen Höheren Militärgericht in Bordeaux zu Protokoll gegeben hat, daß weder vom Regimentskommandeur Staf. Stadler noch von der Division »Das Reich«, noch von einer anderen deutschen Dienststelle des Heeres oder der Polizei jemals ein Befehl gegeben wurde, in Oradour-sur-Glane Massenexekutionen durchzuführen und die Ortschaft in Flammen aufgehen zu lassen, wie es von französischer Seite anfänglich behauptet wurde.

Während des ganzen Tages ist auf Grund des Geländes und der Entfernung keine Funkverbindung mit Stubaf. Diekmann herzustellen.

Im Verlauf des späten Vormittags kommt der O3 der Division, Ostuf. Dr. Wache, zum Regiment, um den Regimentskommandeur bei

---

* **Dr. jur. Hans Luther: „Der französische Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht und seine Bekämpfung." S. 76—78 — Institut für Besatzungsfragen — Tübingen.**

den Nachforschungen über das Fernbleiben von Kämpfe zu unterstützen, die den ganzen Tag über weiterlaufen.

Gleichzeitig nimmt Stubaf. Weidinger, der sich zur informatorischen Dienstleistung beim Regimentsstab befindet, mit dem Kommandeur der Sicherheitspolizei Limoges Verbindung auf, um Feindnachrichten auszutauschen und um ihn zu bitten, dem Regimentskommandeur einen gefangenen Maquisführer, der sich im Gewahrsam der Sicherheitspolizei befindet, zur Verfügung zu stellen.

Ostubaf. Meier von der Sicherheitspolizei sichert dies sofort zu und verspricht außerdem, noch fünfzehn weitere Maquisards freizugeben, falls Kämpfe zurückgegeben werde.

Der zur Verfügung gestellte Maquisführer wird zum Regimentsgefechtsstand gebracht. Der O3 als Dolmetscher teilt ihm mit, daß er seine Freiheit erhalte gegen das Versprechen, sofort mit seinem Stab Verbindung aufzunehmen und dort mitzuteilen, daß noch weitere fünfzehn Maquisards freigelassen würden, sobald Kämpfe lebend zurückgegeben werde.

Außerdem hatte sich der Regimentskommandeur bei dem Verwaltungsführer erkundigt, wieviel Geld zur Unterstützung dieser Verhandlungen freigemacht werden könne. Dieser gab ihm die Summe von 35 000 Reichsmark an. Der Betrag wurde dem Freigelassenen als zusätzliche Belohnung versprochen, um dem Angebot noch mehr Gewicht zu verleihen.

Da der Verfasser die Persönlichkeit Stadlers seit Jahren kannte, war es für ihn, der Zeuge dieses Gesprächs war, eine absolute Gewißheit, daß der Regimentskommandeur sein Versprechen halten würde.

Der Regimentskommandeur hat in diesen Tagen alles versucht, um Kämpfe wieder zurückzubekommen und dabei unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Er hat sogar, entgegen aller sonstigen soldatischen Gepflogenheiten, Geld eingesetzt, um die Verhandlungen auf jeden Fall zum Erfolg zu führen.

Der Maquisführer erklärte sich mit dem Angebot einverstanden und wird daher mit einem Pkw an den Stadtrand von Limoges gebracht, wo er bei dem letzten deutschen Posten freigelassen wird. Am späten Abend ruft er noch einmal an und meldet, daß er seinen Stab noch nicht gefunden hätte. Dann hört man nichts mehr von ihm.

Gegen Mittag kommt Ostuf. Dr. Müller nochmals mit zwei SPW nach Limoges und bringt die am Abend vorher befreiten Stabshelferinnen, Offiziere, Beamte und Soldaten zum Regimentsgefechtsstand. Die Stabshelferinnen klagen sehr über die gemeine und zynische Behandlung durch die Maquisards während ihrer Gefangenschaft.

Der Kopfschußverletzte muß, da das Feldlazarett der Division auf dem Marsch in die Normandie nicht in Betrieb ist, in das französische Krankenhaus von Limoges eingeliefert werden, wo er trotz einer Operation durch einen französischen Arzt noch am gleichen Tage stirbt.

Spät am Nachmittag desselben Tages kommt Stubaf. Diekmann zum Regiment zurück und meldet dem Regimentskommandeur etwa folgendes:

Die Kompanie habe in Oradour Widerstand gefunden. Darauf habe sie die Ortschaft besetzt und sofort eine genaue Durchsuchung der Häuser durchgeführt. Kämpfe sei dabei leider nicht gefunden worden, jedoch viele Waffen und Munition. Deshalb habe er alle Männer der Ortschaft, die mit Sicherheit Maquisards gewesen seien, erschießen lassen.

Die Frauen und Kinder seien während dieser Zeit in der Kirche eingesperrt gewesen. Anschließend sei die Ortschaft in Brand gesetzt worden; dabei sei fast in allen Häusern noch versteckte Munition hochgegangen. Durch den Brand des Dorfes habe das Feuer auch auf die Kirche übergegriffen, in der ebenfalls im Dachstuhl Munition versteckt gelegen hätte. Dadurch sei die Kirche sehr schnell abgebrannt, und die Frauen und Kinder ums Leben gekommen.

Staf. Stadler ist im höchsten Maße über diese Meldung erschüttert und sagt aufs tiefste erregt zu Stubaf. Diekmann:

»Diekmann, das kann Ihnen teuer zu stehen kommen! Ich werde sofort beim Divisionsgericht eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Sie beantragen. So etwas kann ich nicht auf dem Regiment sitzen lassen!«

Er war außerdem empört über die Tatsache, daß Diekmann seinen Befehl nicht ausgeführt hatte, gefangene Maquisführer mitzubringen, falls Kämpfe nicht gefunden würde. In tiefer Verstimmung entläßt er Diekmann.

Sofort nach Ankunft des Divisionskommandeurs, Brigadeführer Lammerding, meldet Staf. Stadler die Vorkommnisse in Oradour-sur-Glane und erbittet eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Diek-

mann. Sie wird zugesichert, sobald die Kampflage ihren Beginn erlaube.

Es gibt noch manche Zusammenstöße, Feuerüberfälle und Verluste. Nur im U-Raum des I. Bataillons »Deutschland« herrscht völlige Ruhe.

Vom Ic wird nach den Vorfällen von Oradour und Tulle die Funkmeldung eines höheren Maquisstabes abgehört, wonach der Kampf gegen die Deutschen einzustellen ist, bis die Division »Das Reich« den zentralfranzösischen Raum verlassen habe. Der Widerstand sei sinnlos geworden, angesichts der großen Opfer, die er in Oradour und Tulle gefordert habe. Diese Opfer stünden in keinem Verhältnis mehr zum Erfolg.

Erst viel später, als die schweren Abwehrkämpfe in der Normandie schon lange im Gange sind, trifft bei der Division über den Militärbefehlshaber von Frankreich eine Beschwerde der französischen Präfektur von Limoges wegen der Vorkommnisse in Oradour ein. Zu dieser müssen das Regiment und die Division Stellung nehmen. Dadurch wird zum erstenmal eine Darstellung über Oradour von französischer Seite bekannt, wonach die gesamte Bevölkerung von Oradour umgekommen sei.

Die Tragik für die französische Bevölkerung von Oradour war furchtbar, und menschlich gesehen ist das Verhalten von Stubaf. Diekmann nicht zu entschuldigen und uns allen unverständlich. Man kann ihm nur zugute halten, daß er sich auf Grund der nervlichen Überbeanspruchung und der seelischen Belastung der vergangenen Tage in einer anormalen seelischen Verfassung befand, deren Gründe wohl auch etwas weiter zurückgingen. Durch verschiedene hinterhältige Überfälle im U-Raum des Bataillons in Südfrankreich und die darauf folgenden Einsätze gegen die Terroristen, durch die verschiedensten seelischen Belastungen, die zu Beginn des Kapitels Frankreich 1944 eingehend geschildert wurden und durch die neuerlichen hinterhältigen Feuerüberfälle der Terroristen auf dem Weg des Bataillons in den Raum Limoges, hatten sich in ihm offensichtlich Gefühle angestaut, die dann in Oradour zum Ausbruch kamen, als er erkennen mußte, daß nun auch noch sein bester Freund der hinterhältigen Kampfesweise der Maquisards zum Opfer gefallen war und trotz aller Anstrengungen nicht mehr zu retten sein würde.

Der Vollständigkeit halber muß hier erwähnt werden, daß im

Militärgefängnis von Bordeaux Angehörige der deutschen Sicherheitspolizei dem Verfasser gegenüber erklärten, die gesamte französische Widerstandsbewegung habe durch Oradour und Tulle einen solchen Schock erlitten, daß sie wochenlang aktionsunfähig gewesen sei — ein Umstand, dem es ausschließlich zu verdanken sei, daß es den deutschen Besatzungstruppen in Südwestfrankreich — insgesamt etwa 30 000 Mann — gelungen sei, völlig unangefochten durch die Maquisards, den Anschluß an die aus der Normandie sich absetzenden deutschen Divisionen zu erreichen. Ohne diese Schockwirkung auf das Maquis wären die deutschen Verluste durch die Widerstandsbewegung ungleich höher gewesen.

Die Akten des Ständigen Höheren Militärgerichts Bordeaux — Untersuchungsrichter Lesieur — berichten über den Fall Kämpfe:

»In der Abenddämmerung riskierte es der Major Kämpfe, Kommandeur des III. Bataillons, der Marschkolonne allein in einem Pkw vorauszufahren. In der Höhe des Ortes La Bussière, der Gemeinde St. Léonard de Noblat wurde er durch einige Maquisards, darunter der Sergeant Canou, gefangen genommen. — Der Major Kämpfe wurde in die Nachbargemeinde Cheyssous gebracht. Seine Gefangennahme sollte als Vorwand für eine ganze Reihe von Repressalien dienen.

Das III. Bataillon folgte seinem Kommandeur mit ungefähr zehn Minuten Abstand. Nachdem der verlassene Pkw gefunden wurde, durchsuchten die Deutschen, die von einigen Milizleuten begleitet waren, die Häuser der Ortschaft und ergriffen Repressalien.

Im übrigen wurde der Major Kämpfe als Folge des Blutbades von Oradour-sur-Glane durch die Maquisards hingerichtet.«

Im Verlauf des 11. Juni trifft der Divisionsbefehl ein, den Marsch an die Invasionsfront am 12. Juni fortzusetzen.

Unter diesen Umständen entschließt sich Staf. Stadler, die französische Arbeitsdienstabteilung, die immer noch gefangengehalten wird, in Freiheit zu setzen, da ein Beweis für ihre Zusammenarbeit mit den Maquisards nicht vorhanden ist und die Abteilung einen sehr disziplinierten und soldatischen Eindruck macht. Es wird lediglich die Bedingung gestellt, daß die Abteilung bis nach dem Abmarsch des Regiments geschlossen in einer Kaserne untergebracht wird, um nicht das Zusammengehen mit den Terroristen zu erleichtern.

Im Auftrag des Regimentskommandeurs trifft sich Stubaf. Weidinger mit dem französischen Milizführer von Limoges beim Komman-

deur der Sicherheitspolizei und teilt ihm die Absicht des Regimentskommandeurs mit.

Dieser ist freudig erstaunt und erklärt, daß er aufs tiefste bewegt sei von der Großzügigkeit des deutschen Kommandeurs, der damit, wie er sich ausdrückte, einem Teil der französischen Jugend noch einmal Gelegenheit gäbe, sich für das wahre Frankreich zu bewähren.

Am Nachmittag des gleichen Tages gegen 15 Uhr entläßt der Regimentskommandeur persönlich in feierlicher Form mit einer kurzen Ansprache, bei welcher der Feldgeistliche der Abteilung — ein Elsässer — als Dolmetscher fungiert, die gesamte Abteilung offiziell aus der Gefangenschaft.

Der Milizführer, der übrigens sofort eine Kaserne zur Verfügung gestellt hatte, dankt dem Kommandeur in bewegten Worten und die französischen Arbeitsdienstmänner, die schon eine lange Gefangenschaft vor sich gesehen hatten, sind aufs höchste überrascht und beeindruckt von ihrer plötzlichen Freilassung.

Anschließend rückt die Abteilung geschlossen unter der Führung ihrer Offiziere, jedoch ohne jegliche Bewachung inmitten der von Maquisards umlagerten Stadt in die bereitgestellte Kaserne ein.

Bei der Bevölkerung macht der Marsch einer geschlossenen französischen Abteilung ausgerechnet in diesen kritischen Tagen einen großen Eindruck.

Noch am gleichen Tag wird dieses Ereignis durch die Presse und über den örtlichen Sender von Limoges verbreitet.

Das III. Bataillon fährt mit Teilen nochmals zu einem Einsatz, um eine bewaffnete französische Gendarmerieeinheit, die zu den Maquisards übergegangen war, in einem Waldgebiet auszuheben. Das Anrücken der deutschen Truppen war aber offensichtlich durch die Zivilbevölkerung beobachtet und gemeldet worden. Als das Waldlager erreicht war, konnten nur zwei oder drei Franzosen gefangengenommen und einige deutsche Soldaten befreit werden. Die Masse dieser Gendarmerieeinheit war entkommen.

Beim Regiment war der Rest des Tages mit Abmarschvorbereitungen ausgefüllt.

Nach dem Kriege wurden die Geschehnisse in Oradour-sur-Glane durch das Ständige Höhere Militärgericht in Bordeaux eingehend untersucht und in einem großen Prozeß gesühnt.

Angeklagt waren der Bataillonskommandeur Stubaf. Diekman, der Kompaniechef und die gesamte 3. Kompanie »DF«. Die Männer dieser Kompanie, die man vor allem in englischen Kriegsgefangenenlagern ausfindig gemacht hatte, wurden von den Engländern an die Franzosen ausgeliefert und nach Bordeaux gebracht. Es waren zunächst acht Deutsche und ein Elsässer, der freiwillig in die Waffen-SS eingetreten war, also eine sehr geringe Zahl, da der weitaus größte Teil der Kompanie schon beim ersten Einsatz in der Normandie — im Raum Noyer — gefallen oder verwundet war. Weitere Kompanieangehörige, durchweg Elsässer, trafen erst später ein.

Schon kurz nach dem Weitermarsch der Division »Reich« an die Invasionsfront nahm Oradour in der alliierten Kriegspropaganda gegen Deutschland die erste Stelle ein. Über alle alliierten Sender wurde der Name Oradour als Schmach und Schande für das ganze deutsche Volk in die Welt hinausgerufen.

Demgegenüber möchte der Verfasser ausdrücklich feststellen: Oradour war ausschließlich die Folge des Versagens eines einzigen Offiziers, der nie einen Befehl zu solchem unmenschlichen Vorgehen erhalten hatte. Er handelte im Gegenteil gegen den ausdrücklichen Befehl seines Regimentskommandeurs, den er nach seiner Rückkehr einfach vor vollendete Tatsachen stellte.

Die Tat Diekmanns stand im krassen Widerspruch zur Auffassung und Haltung des Regimentskommandeurs, der zur gleichen Zeit immer wieder versuchte, unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Dabei schreckte er auch nicht davor zurück, mit den Maquisards, die von uns aus gesehen illegale Terroristen waren, Verhandlungen anzustreben, um Kämpfe lebend zurückzuerhalten. Seine menschlich vornehme Haltung zeigte sich auch bei der Freilassung des französischen Arbeitsdienstbataillons.

Die Vernichtung Oradours kann daher weder der Führung des Regiments »DF« noch der Führung der Division »Das Reich« — genau so wenig aber auch irgendeiner anderen deutschen Dienststelle oder der Führung des Reiches zur Last gelegt werden.

Warum die 3. Kompanie unter Führung Diekmanns gerade nach Oradour-sur-Glane ausrückte, wurde eingehend geschildert. Es war also keineswegs so, wie eine französische Propagandaschrift über Oradour behauptete, daß ein höherer deutscher Polizeioffizier als Vergeltung für die bisherigen deutschen Opfer durch die Maquisards über

einer Landkarte einen Bleistift fallen ließ, wobei die Bleistiftspitze auf der Ortschaft Oradour stecken geblieben sei. Daraufhin habe er den Befehl zur Vernichtung der Ortschaft und zur Ausrottung der Bevölkerung gegeben. Der Verfasser hat gegenüber dem Dolmetscher des Militärgerichts in Bordeaux, Herrn Daniel, diese Schilderung mit Recht als ausgesprochene Kriegspropaganda bezeichnet, die jeder Wahrheitsgrundlage entbehrt.

Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, als die Division ihr Marschziel in der Normandie erreicht hatte und in ständiger Bereitschaft lag, begannen sofort die Vernehmungen von Diekmann und verschiedenen anderen Angehörigen der 3. Kompanie durch den Richter der Division »Reich«. Diese Ermittlungen wurden aber durch die Schlacht in der Normandie, bei der die Division eingesetzt wurde, abgebrochen.

Schon bei den ersten Kämpfen fiel Stubaf. Diekmann. Aus seinem Benehmen kann man schließen, daß ihm das Schreckliche seiner Tat bewußt geworden war und er den Tod suchte, denn nach Augenzeugenberichten stand er ohne Deckung aufrecht mitten im ärgsten Feuer, ohne Stahlhelm, nur mit einer Feldmütze, bis ihn ein Granatsplitter tödlich verwundete. Auch sein Kompaniechef wurde sehr schwer verwundet, und die ganze 3. Kompanie hatte so schwere Verluste an Toten und Verwundeten, daß zwei Drittel der Kompanie ausfielen. Nach den Kämpfen bei Noyer war sie nicht mehr einsatzfähig. In den nun folgenden harten Kämpfen kam das Regiment viele Monate lang nicht mehr zur Ruhe, so daß eine weitere gerichtliche Untersuchung nicht mehr aufgenommen werden konnte.

Bei den Untersuchungen in Bordeaux bestand für das Gericht die Problematik vor allem darin, daß ein Drittel der 3. Kompanie aus Elsässern bestand, die in die Waffen-SS eingezogen worden waren und daß es ausgerechnet der Zug mit den Elsässern war, der in der Nähe der Kirche von Oradour eingesetzt gewesen war.

Da Frankreich die Rückgliederung des Elsaß an das Reich völkerrechtlich niemals anerkannt hatte, handelte es sich bei diesen Elsässern also um Franzosen, die auf der Feindseite mitgekämpft hatten und als Befehlsausführende maßgeblich an der Tat von Oradour beteiligt waren. Welch eine Tragik für diese Männer!

Ein weiteres Problem war die Tatsache, daß verschiedene dieser Elsässer nach dem Kriege Soldaten in der französischen Armee gewor-

den waren, mehrere Jahre in Indochina als Unterführer an der Front standen und französische Tapferkeitsauszeichnungen trugen. Auch sie wurden eines Tages nach Bordeaux gebracht — in französischen Uniformen.

Bald darauf aber setzte eine sehr scharfe Reaktion im Elsaß ein. Von elsässischen Abgeordneten wurde in der Nationalversammlung kategorisch die Forderung erhoben, alle Elsässer, die zur Waffen-SS eingezogen worden waren, sofort auf freien Fuß zu setzen, wenn nicht bedenkliche politische Entwicklungen im Elsaß einsetzen sollten.

Wie empfindsam Frankreich in dieser Hinsicht reagierte, zeigte die Tatsache, daß diese Elsässer kurze Zeit später — mit Ausnahme des einen, freiwillig in die SS eingetretenen — auf freien Fuß gesetzt wurden. Für die Elsässer war das sehr erfreulich — ihren reichsdeutschen Kameraden aus der 3. Kompanie gegenüber war es in menschlicher und juristischer Hinsicht ein krasses Unrecht, da sie genauso, wie die Elsässer, in die Waffen-SS gezogen worden waren. Schwierigkeiten erwuchsen aus der Tatsache, daß etwa die Hälfte der sich in Untersuchungshaft befindlichen Deutschen zum Zeitpunkt der Tat das achtzehnte Lebensjahr noch nicht erreicht hatte — und damit strafunmündig war.

Der Verfasser erkundigte sich in Bordeaux bei den Männern der 3. Kompanie, in welcher seelischen Verfassung Stubaf. Diekmann in Oradour gewesen sei. Sie sagten einstimmig, daß er mit einer Miene kalter, grimmiger Entschlossenheit auf der Dorfstraße auf und ab gegangen sei, so gereizt und angespannt, daß es keiner hätte wagen können, seinen Befehlen den Gehorsam zu verweigern. Es lag also bei diesen Männern ein ausgesprochener Befehlsnotstand vor.

Wie grausam ist doch der Krieg, der junge, unbescholtene und noch unmündige Männer in diese Teufelszange von Gewissensnot und Befehlsnotstand zwingt, aus der es praktisch kein Entrinnen gibt! Keiner von ihnen wäre im Zivilleben jemals in eine solch furchtbare Situation geraten.

Was die Inbrandsetzung von Oradour betrifft, so scheint bei Diekmann hier der »Sperrle-Befehl« eine Rolle gespielt zu haben, wonach alle Gebäude, die den Maquisards als Quartier, sowie als Versteck für Waffen und Munition dienten, niederzubrennen waren.

Die Männer der 3. Kompanie berichteten dem Verfasser, daß während des Brandes in Oradour in fast allen Häusern versteckte Muni-

tion hochgegangen sei. Dadurch wurde bewiesen, daß Oradour ein Widerstandsnest gewesen war.

Am schlimmsten war der tragische Tod der Frauen und Kinder, die unschuldig in dieses unheilvolle Verhängnis hineingerissen wurden, und die in der Kirche ihr Leben lassen mußten. Ihr trauriges Geschick wird immer tief bedauert werden. Warum sich Diekmann zu dieser wahnwitzigen Handlung hinreißen ließ, wird uns immer unverständlich bleiben.

Auch bei den Urteilen wurde vom französischen Gericht aus innenpolitischen Gründen mit zweierlei Maß geurteilt:

Vom 13 Januar bis 12. März 1953 — also acht Wochen lang — rollte der große Oradour-Prozeß vor dem Höheren Militärgericht in Bordeaux und vor den Augen der Weltpresse ab, zu dem auch die auf freien Fuß gesetzten Elsässer erscheinen mußten. 43 Angehörige der 3. Kompanie wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Ein Elsässer und ein Deutscher wurden in Anwesenheit zum Tode verurteilt. Die deutschen Kompanieangehörigen wurden zu Zwangsarbeit von acht bis zwölf Jahren verurteilt. Die elsässischen Kompanieangehörigen erhielten zwischen vier und acht Jahren Zwangsarbeit. Diese Strafen wurden auf Bewährung ausgesetzt. Ein Deutscher wurde freigesprochen.

Die beiden in Anwesenheit zum Tode Verurteilten wurden nach einigen Monaten zu lebenslänglich und später zu langen Freiheitsstrafen begnadigt. Auch sie wurden nach mehreren Jahren entlassen.

So wurde das Geschehen von Oradour auf deutscher Seite gesühnt. Die Widerstandsbewegung hatte bereits früher die Opfer blutig gerächt.

*

12. Juni 1944 — Alle Nachforschungen nach Stubaf. Kämpfe waren vergebens. Um 6 Uhr morgens setzt das Regiment an der Spitze der Division, die auf zwei Straßen marschiert, den Marsch an die Invasionsfront auf der Nationalstraße 147 über Bellac—Portiers und weiter auf der Nationalstraße 10 über Tours nach Clère unter zahlreichen feindlichen Jabo-Angriffen fort.

Hstuf. Werner, der bisherige Regimentsadjutant hat die Führung des verwaisten III. Bataillons übernommen. Ostuf. Seegerer wird Regimentsadjutant. Marschfolge: 15. Kompanie, Regimentsstab und

Nachrichtenzug, III. Bataillon, 14., 13. Kompanie, I. Bataillon, Trosse, 16. Kompanie.

13. Juni — Ab Clère wird auf Grund der immer intensiver werdenden Jabo-Angriffe nur noch bei Nacht marschiert. 19 Uhr Abmarsch über La Flêche nach Schloß Bourgon südlich Domfront.

14. Juni — Am Morgen, noch vor Unterziehen der letzten Fahrzeuge, erfolgen starke Tiefffliegerangriffe auf die Kolonne des Regimenststabes. Sechzehn Kraftfahrzeuge brennen aus. Glücklicherweise entstehen keine Verluste an Menschenleben.

Staf. Stadler erhält die Mitteilung, daß er mit sofortiger Wirkung zum Divisionskommandeur der 9. SS-Panzer-Division »Hohenstaufen« ernannt ist.